Zum Umgang mit KI befähigen statt zu verbieten – KI nutzen und Cybermobbing verhindern

Kristin van der Meer



© Thai Liang Lim/E+/Getty Images

Das Thema KI wird an Schulen derzeit oft diskutiert. Es stehen Sorgen im Vordergrund, dass KI das Lernen schwächen oder Kinder abhängig machen könnte. Gleichzeitig nutzen Kinder KI längst im Alltag, zum Beispiel über Empfehlungsalgorithmen, Übersetzungen oder personalisierte Feeds. Entscheidend ist daher nicht, ob KI genutzt wird, sondern wie die Schule kompetent darauf vorbereitet. Bildungsstrategien betonen schon länger, dass digitale Technologien zum Lernen gehören. Generative KI erhöht nun den Handlungsdruck, weil sie Lernprozesse spürbar verändert. Dieser Beitrag fragt, wie KI das Denken und Lernen beeinflusst und welche Risiken im sozialen Miteinander entstehen, etwa durch KI-gestütztes Cybermobbing. Ziel ist es, Herausforderungen und Chancen klar zu benennen, damit Lehrkräfte sicher und reflektiert handeln können.

AUF EINEN BLICK

Zielgruppe:	Lehrkräfte, pädagogisches Fachpersonal
Inhaltsübersicht:	Macht KI die Lernenden dümmer? | Neue Formen des Cybermobbings | KI als Herausforderung und Chance
Einsatzfeld:	Richtiger KI Umgang in der Schule und das Thema Cybermobbing
Materialien:	Handreichungen, Leitfäden und Reflexionsaufgaben für den Unterricht

VORANSICHT

1. Einleitung

Kaum ein Thema wird derzeit in Schulen so emotional diskutiert wie künstliche Intelligenz. Fast jedes Gespräch beginnt mit einer besorgten Frage: „Ist das nicht gefährlich? Machen wir unsere Kinder damit nicht abhängig? Oder sogar dümmer?“ Diese Sorgen sind verständlich. Sie berühren zwei Grundängste, die im Bildungssystem tief verankert sind: Die Angst, dass neue Technologien das Lernen verwässern, und die Unsicherheit, wie Schule mit Entwicklungen umgehen soll, die schneller voranschreiten als jede Fortbildung.

Was dabei oft übersehen wird: Kinder leben längst ganz selbstverständlich in einer Welt, in der KI in ihren Alltag eingebaut ist. Sie begegnen Empfehlungsalgorithmen in TikTok, lassen sich Texte übersetzen, nutzen Sprachassistenten, erleben personalisierte Feeds. Die Frage ist also nicht mehr, ob Kinder KI nutzen. Die Frage ist, wie gut Schule sie darauf vorbereitet.

Bildungspolitische Rahmen wie die KMK-Strategie (2017) oder Empfehlungen der Gesellschaft für Informatik (2019) betonen schon seit Jahren, dass digitale Technologien zum Lernalltag gehören. Generative KI macht diese Forderung jetzt dringlicher, nicht, weil sie Lernen verdrängt, sondern weil sie es verändert.

Dieser Beitrag nähert sich der Bedrohungsfrage von zwei Seiten: Verändert KI das Denken von Kindern und wenn ja, wie? Welche neuen Risiken entstehen im sozialen Miteinander insbesondere durch KI-gestützte Formen des Cybermobbings? Es geht nicht darum, Technologie zu verklären. Es geht darum, klar zu benennen, was herausfordernd ist, und genauso klar, wo pädagogische Chancen liegen, damit Lehrkräfte nicht aus Angst reagieren, sondern aus Kompetenz.

2. Macht KI die Lernenden dümmer?

2.1 Die zentrale Frage: Lernabkürzung oder Lernverstärker?

Wenn ich mit Lehrkräften spreche, taucht eine Sorge immer wieder auf: „Die Kinder geben doch einfach alles in ChatGPT ein. Dann müssen sie ja gar nicht mehr selbst denken!“ Diese Angst ist nicht neu. Sie ähnelt den Diskussionen, die es gab, als Taschenrechner kamen („Dann rechnet ja keiner mehr!“), als Google aufkam („Dann weiß ja keiner mehr etwas!“) oder als Wikipedia populär wurde („Dann schreibt keiner mehr eigene Texte!“).

Die Forschung zeigt durchweg: Technologie macht niemanden automatisch klüger oder dümmer. Entscheidend ist der pädagogische Rahmen (vgl. Luckin et al. 2016). Und genau hier liegt der Schlüssel. KI kann oberflächliches Arbeiten begünstigen, wenn Aufgaben so gestellt sind, dass ein einfacher Prompt reicht. KI kann aber auch tiefes Denken fördern, wenn Lernumgebungen so gestaltet sind, dass die KI zum Werkzeug wird, nicht zur Abkürzung.

Studien zeigen klar (vgl. Kasneci et al. 2023): Lernende entwickeln mehr metakognitive Fähigkeiten, wenn sie KI kritisch nutzen müssen. Weniger, wenn sie KI blind verwenden dürfen. Die entscheidende Frage lautet also:

Wie gestalten wir Unterricht so, dass KI nicht das Denken ersetzt, sondern Denken ermöglicht?

2.2 Was Kinder wirklich tun, wenn sie KI nutzen

Aus unzähligen Unterrichtssituationen von Klasse 1 bis 9 zeigt sich immer wieder: Kinder nutzen KI anders, als viele Erwachsene erwarten. Sie kopieren nicht einfach. Sie arbeiten mit der KI. Und zwar in vier klar erkennbaren Mustern:

1. **Kinder nutzen KI als Orientierungshilfe.**
   Sie fordern nicht: „Schreib mir die Lösung.“ Sie fragen: „Wie fange ich an?“, „Kannst du das ein-

VORANSICHT

facher erklären?“ oder „Welche Schritte brauche ich?“ Das ist Scaffolding im besten Sinne (vgl. Wood et al. 1976). KI ersetzt nicht den Weg. Sie zeigt die erste Stufe der Treppe.

2. **Kinder nutzen KI als Vergleichsmöglichkeit.**
   Sie vergleichen ihre eigenen Antworten mit denen der KI: „Meine Idee ist besser“, „Die KI hat das falsch verstanden“, „Das passt nicht zum Thema.“ Das ist kein Abschalten, sondern aktives, evaluatives Denken (vgl. Anderson & Krathwohl 2001).
3. **Viele Lernende nutzen KI als Impulsgeberin.**
   Sie bitten um Visualisierungen („Kannst du dazu eine Skizze machen?“), um anspruchsvollere Varianten („Gibt es ein schwereres Beispiel?“) oder um alternative Perspektiven („Welche anderen Meinungen gibt es noch?“). Die KI ist hier kein Endpunkt, sondern ein Startpunkt für eigenständiges Weiterdenken.
4. **Kinder lieben es, KI als Kontrollinstanz zu nutzen.**
   Sie finden Fehler: „Das stimmt nicht, weil …“ Diese Freude am Widerlegen ist pure Medienkompetenz, sehr viel stärker als jedes Arbeitsblatt über Quellenprüfung.

Diese Beobachtungen zeigen: Kinder sind viel reflexiver, als die öffentliche Debatte ihnen zutraut. Aber diese Qualität entsteht nicht zufällig. Sie entsteht durch Aufgaben, Routinen und gezielte Reflexion.

2.3 Was sich wirklich verschiebt: Vom Antwortenfinden zum Antwortenbewerten

Die eigentliche Veränderung durch KI ist keine Verschlechterung. Sie ist eine Verschiebung. Früher musste Schule sicherstellen, dass Kinder Antworten kennen. Heute müssen wir sicherstellen, dass Kinder Antworten einschätzen können. Weil Antworten jederzeit generierbar sind, werden andere Fähigkeiten wichtiger: Analysieren, Vergleichen, Bewerten, Einordnen, Weiterentwickeln, Hinterfragen.

Das ist höherwertiges Denken und es ist genau das, was die revidierte Bloom-Taxonomie beschreibt (vgl. Anderson & Krathwohl 2001). Wissen wird dadurch nicht unwichtig. Aber seine Funktion verändert sich: Wissen ist die Grundlage, um Qualität beurteilen zu können. Man kann nicht prüfen, ob eine KI-Antwort über den Wasserkreislauf korrekt ist, wenn man vom Wasserkreislauf keine Ahnung hat. Aber man muss nicht mehr jedes Detail auswendig kennen Man muss verstehen, wie man Plausibilität prüft (vgl. Willingham 2007).

KI entlastet also nicht vom Denken. Sie entlastet vom Suchen, damit mehr Zeit bleibt für das Verstehen. Das ist keine Verflachung. Das ist eine Fokussierung auf das, was Lernen eigentlich ausmacht.

2.4 Die Rolle der Lehrkraft: Von der Wissenshoheit zur Lernarchitektin

Eine der größten Ängste im System lautet: „Wenn KI alles erklären kann, wozu braucht es dann noch uns?“ Die Antwort ist eindeutig: KI ersetzt Erklärungen. Aber Erklärungen sind nicht der Kern von Schule. Der Kern ist: Beziehung, Lernbegleitung, Struktur, Diagnostik, Reflexion, Aufgabenqualität, Sicherheit, Feedback, Orientierung, Haltung. KI nimmt uns nicht die Rolle. Sie nimmt uns nur den Teil ab, der uns früher am meisten Zeit gekostet hat, nicht den Teil, der uns unersetzlich macht. In KI-gestützten Lernumgebungen verschiebt sich die Rolle der Lehrkraft fundamental, und zwar auf eine Art, die pädagogisch anspruchsvoller ist als reine Wissensvermittlung:

1. **Lehrkräfte gestalten Lernräume, statt Lösungen zu kontrollieren.**
   Gestalten Sie Aufgaben so, dass KI nicht statt der Lernenden denkt, sondern für deren Denken arbeitet. Das erfordert didaktische Kreativität: Vergleichsaufgaben, Bewertungsaufträge, Fehlersuche, Weiterentwicklung von KI-Outputs.

VORANSICHT